

Satellit

Des

Siebenbürger Wochenblatts.

No. 47

Kronstadt, 12. Juni

1848.

Denkschrift der sächsischen Landtagsabgeordneten an den Siebenbürger Landtag.

Kronstadt, am 8. Juni 1848. Die heute abgehaltene allgemeine Kreisversammlung war hauptsächlich dazu bestimmt, die Abgeordneten der Landschaft von den in den letzten Tagen von dem Magistrat und der Stadtcommunity in Landes- und Nationalangelegenheiten gefassten Beschlüssen in Kenntniß zu setzen und deren Meinung darüber einzuholen. Die letztgenannten beiden Körperschaften erhielten die Veruhigung, daß ihre Beschlüsse und Ansichten von den Verordneten der freien Distriktsortschaften vollkommen gut geheißen wurden; was am hündigsten den, den obgedachten beiden Körperschaften von einigen Seiten gemachten Vorwurf der Ueber-eitung widerlegt.

Den wichtigsten Theil dieser Verhandlungen bildet ohne Zweifel die über eine von Seiten der sächsischen Landtagsabgeordneten dem Landtag einzureichende Denkschrift, bezüglich der Rechte, welche sich die sächsische Nation bei Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn ausbedingte. Die Versammlung war der Ansicht, daß durch diese Denkschrift den Besorgnissen derer, welche meinen: als hätten die sächsischen Landtagsabgeordneten an Stelle notwendiger Bedingungen bloß Wünsche gestellt und dadurch die Nation ins Verderben gestürzt, begegnet werde und man sich der Hoffnung überlassen könne, daß für die sächsische Nation nicht zu spät sei, die Bedingungen für die Emvorhaltung ihrer Rechte beim hierländigen Landtag durch Einreichung der erwähnten Denkschrift zu stellen, und daß vielmehr nun, nachdem die sächsische Nation die Wünsche der beiden ständischen Nationen durch Annahme der Vereinigung im Allgemeinen befördert habe, einem freundlichen Einverständnis und der gefeglichen Annahme der Bedingungen mit größerer Zuversicht entgegen gehen werden könne, als dies voraussichtlich dann der Fall gewesen sein würde, wenn man die Stände durch hartnäckiges, obnein erfolgloses Widerstreben und unfruchtbare Sondermeinungen erbittert hätte, und schließlich doch nur auf den jetzigen Standpunkt, der weitem Verhandlungen mit dem ungarischen Ministerium und Landtag gewiesen worden wäre.

Damit jedoch der Wille der Nation, die Vereini-

gung unseres Vaterlandes mit Ungarn nur nach Annahme der gestellten Bedingungen als bindend für sich zu erkennen, mit der größtmöglichen Deutlichkeit ausgesprochen werde, beantragte die Versammlung eine bestimmtere Fassung dieser Denkschrift.

Um eine vollkommene Einsicht in die solchfällige Verhandlung zu gewähren, lassen wir hier den vollen Inhalt der mehrerwähnten Denkschrift sowohl, als des darauf von der allgemeinen Kreisversammlung gefassten Abschlusses folgen.

Die Denkschrift ist folgenden Inhalts:

Löbliche Stände!

Die Sachsen in Siebenbürgen, die dritte ständische Nation unseres Vaterlandes, haben, erkennend die gegenwärtige Weltlage und in gerechter Würdigung der heißen Sehnsucht ihrer Mitstände nach einer engeren Vereinigung mit der heiligen Krone auf Grundlage der pragmatischen Sanction, ihre Zustimmung zur Wiedervereinigung Siebenbürgens mit Ungarn gegeben. Indem sie dadurch bewiesen, daß sie, frei von Eugherzigkeit, die angestrebte Kräftigung des gemeinsamen Vaterlandes, wie immer so auch jetzt, gerne fördern, nehmen sie alle jene Rechte in Anspruch und haben es schon bei der Zustimmung zur Union gethan — die nicht nur in dem Königsworte aller ungarischen Herrscher, dem Eide der Stände und zahllosen Landesgesetzen, als unverleßlich gewährleistet, sondern auch in dem ewigen angeborenen Urrechte jedes Volkes begründet sind.

Die Sachsen hat vor siebenhundert Jahren ein ungarischer König, doch als Deutsche vertragsmäßig ins Land gerufen. Das war dazumal eine Wüste; sie haben es zum Wohnsitz für Menschen umgeschaffen; eine Heerstraße war es wilber Horden, die ungehindert auf derselben einbrachen und das in häufigem Bürgerkrieg zerrüttete ungarische Reich beschädigten: sie haben die ferne Grenze, wie die Geschichte zeigt, mit Burgen besetzt und den Frieden gesichert. Auch sie haben also das Land mit ihrem Blut sich gewonnen. Sie waren, wie einer der größten ungarischen Könige rühmt: quibus confinia finitime partes regni velut sublimibus columnis fulcuntur. In der Nothheit der frühern Jahrhunderte sind sie für Siebenbürgen die Träger der Gesittung und Bildung gewesen. Sie haben in einer Zeit, wo fast in ganz

Europa die scharfe Scheidung in Herren und Knechte die naturgemäße Fortentwicklung hinderte und die Menschheit entwürdigte, unserm Vaterlande das erhabene Bild bürgerlicher Freiheit gewährt, und indem sie ihr Gemeinwesen nach denselben Grundsätzen ordneten, die jetzt auf der ganzen Erde den Sieg feiern und auch dem neuen ungarischen Staatsleben zur Grundlage dienen sollen, unser Vaterland und seine verschiedenartigen Völker zu vernünftiger Freiheit erziehen helfen.

Alles dieses sind die Sachsen dadurch zu leisten im Stande gewesen, daß Königswort, Staatsverträge und Gesetzgebung durch alle Jahrhunderte ihre Volksthümlichkeit geachtet und gesichert, — und in ihre von dem vernünftigen Staatsbegriffe, wie er auch in der Gegenwart sich entwickelt, abgegrenzte Selbstregierung keine Eingriffe gemacht haben. Diese beiden Güter, Volksthümlichkeit und Selbstregierung, nahmen daher die Sachsen, indem sie der Wiedervereinigung Siebenbürgens mit der Krone Ungarns, als dritte ständische Nation, ihre Beistimmung gaben, als Lebensbedingung für sich in Anspruch keinen Augenblick zweifelnd, daß sowohl die Rücksicht auf das öffentliche Wohl, als der Rechtsinn ihrer jetzigen und künftigen Brüder und Mitstände, dieselben, weil eben so gegründet in dem positiven siebenbürgischen Staats-, als ewigen Urrechte, für unverleglich anerkennen und als ihrem Grundvertrage mit dem neuern Staats- und Völkerleben gewährleisten werde.

Als die aus den bereits angegebenen Grundsätzen fließenden Rechte des sächsischen Volkes, die es in seiner Beistimmung zur Union ausdrücklich sich vorbehalten, bezeichnen wir:

1. §. Das Territorium des Sachsenlandes bleibt ein geschlossenes Ganzes, das ohne Beistimmung der sächsischen Nation in keiner Weise geschädigt oder verändert werden kann.

2. §. Die sächsische Universität (als äußere Darstellung des einheitlichen Nationalverbandes), deren zeitgemäße Umgestaltung eine innere, mit Genehmigung des constitutionellen ungarischen Königs zu ordnende Nationalangelegenheit bildet, hat unter dem Vorsitz des Nationsgrafen, als ihres lebenslänglichen Präsidenten, welcher in der verfassungsmäßigen Weise zu erwählen ist, fortzubestehen:

a) in einem Appellationshof für Civil-Rechtsstreitigkeiten, der für Criminalfälle, bei Einführung der Schwurgerichte, den Cassations-, bis zu dieser Zeit aber den Revisionshof für das Sachsenland bildet;

b) in einem Abgeordneten-Conflur wird das Gesamtvermögen der Nation, als deren unantastbares Eigenthum verwaltet, und nach dem 3. Punct des Leopoldinischen Diploms und dem 13. Artikel von 1790/1 für das Sachsenland das Recht der innern Gesetzgebung, wohin auch Organisation und Bestimmung der Nationalgarde gehört, ungehindert ausgeübt.

3. §. Eben so wird den einzelnen Kreisen, wie jeder einzelnen Commune des Sachsenlandes, die im Wesen echter constitutioneller Freiheit begründete Selbstverwaltung im weitesten Sinne des Wortes, darunter die freie Wahl ihrer Gemeinde- und Kreisbeamten, so wie die eigne Verwaltung

und Verwendung ihres Kreis- und Communalvermögens gewährleistet.

4. §. In allen äußern und innern Angelegenheiten des Sachsenlandes ist die deutsche Sprache die Amts- und Geschäftssprache. Doch ist es Privaten ungarischer und walachischer Nationalität gestattet, sich an die sächsischen Behörden mündlich und schriftlich in ihrer Muttersprache zu wenden.

5. §. Sämmtlichen Confessionen wird die freieste und selbstständigste Regelung und Verwaltung ihrer Kirchen- und damit unzertrennlich verbundenen Schulangelegenheiten, bloß mit Emporhaltung des allgemeinen, doch erst constitutionell zu begränzenden Aufsichtrechtes des Staates gewährleistet.

Das, löbliche Stände, sind die Rechte, die wir, die Vertreter des sächsischen Volkes, im Namen desselben und für dasselbe bei seinem neuen Eingehen in den ungarischen Reichsverband in Anspruch nehmen. Nur wenn sie ihm gewährleistet werden, kann es in Wirklichkeit und Wahrheit die Union anerkennen; von welcher Wichtigkeit diese Rechte für seinen fernern Bestand und damit für das Wohl des Gesamt-Vaterlandes seien, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. Dem Begriffe eines vernünftigen Staatslebens widerstreiten sie nicht; denn er kann in dem geläuterten Sinne der Gegenwart nicht zum Zwecke haben, alle Eigenthümlichkeiten der von Gott gesegneten verschiedenen Nationalitäten zu zerstören. Versuche dazu, richtet die Geschichte! Mit dem Wesen der Union sind sie wohl vereinbar, ja sie folgen aus demselben, da Gleichberechtigung und Erhebung der verschiedenen Volksthümlichkeiten der beiden Heimathländer zu wahrer Theilnahme am Staatsleben und Staatszwecken ihr schönes Ziel ist. Und wenn sie die bisher unterdrückten Völker emancipirt und frei macht, soll sie uns, die wir im Besitze der Freiheit schon seit Jahrhunderten sind, allein dieselbe schmälern?

Darum, löbliche Stände, fordern wir sie, indem wir Ihnen diese Denkschrift im Namen der Sächsischen Nation überreichen, bei der ewigen Gerechtigkeit und dem brüderlichen Bande, das uns seit Jahrhunderten vereinigt und fortan noch enger vereinigen soll, auf, mit derselben Bereitwilligkeit, mit der wir Ihre Wünsche erfüllt haben, auch unsere Wünsche zu den Ihrigen zu machen und in diesem Sinne diese Postulate des Sächsischen Volkes der betreffenden Deputation und durch dieselbe dem ungarischen Reichstage mit der Erklärung ihrerseits zu übergeben, daß sie in der Garantie dieser Rechte durch einen eignen Gesegartikel, der den Staatsgrundvertrag der Sachsen mit Ungarn bilde, und zu dessen Feststellung in der angegebenen Weise sie am gehörigen Orte nach Kräften beizutragen sich verpflichtet fühlen, mit eine Grundbedingung sähen, durch deren Erfüllung erst die Union in Siebenbürgen zu einer Wahrheit werde.

Der Gewährung dieser gerechten Forderung sehen die sächsischen Abgeordneten um so zuversichtlicher entgegen, da der loyale Sinn der Stände bereits in Betreff der Gezeiler Beschwerden den Beweis geliefert, wie sie das Recht beschützen, das der Sachsen aber nicht minder heilig ist als jedes Andre.

Löbliche Stände! Die Geschichte lehrt ernster als je, in der Gegenwart, daß nur der Gerechte stark ist. Stärke aber thut jetzt Allen noth, deren Herz für Fortschritt und abendländische Bildung schlägt, und zu deren gemeinsamem Schirm mehr als je gerade jetzt die edlen Stämme der Magyaren und Germanen angewiesen sind. Und so möge denn durch Ihre brüderliche Mithilfe die Union auch für die Sachsen eine Quelle des Heiles werden, und der gnädige Gott der Väter nicht aufhören, aus dem unerschöpflichen Füllhorn seines Segens die beiden Heimathländer, wir sagen bald das Eine Vaterland, zu beglücken.

Der hierortige Beschluß enthält nachstehende Weisung an die hiesigen Landtagsabgeordneten. Es werde zwar im Allgemeinen die Denkschrift gut geheißen und erachte auch die Kreisversammlung deren Einreichung noch während der Dauer des Landtags für höchst wichtig, ja für unerlässlich, damit solche jedenfalls zum Landtagsprotokoll komme. Es ergebe sich aber im Besondern noch die Bemerkung, daß die Denkschrift von den Worten an: „das löbliche Stände sind die Rechte, die wir, die Vertreter des sächsischen Volks im Namen desselben und für dasselbe etc.“ bis zum Schluß zu lang, zu unbestimmt und zu schwankend sei und der bestimmten Erklärung entbehre: daß, so wie die Nation bisher gefesselt ein selbständiges Volk gebildet, so dieselbe dieses ihr Volksthum auch jetzt der Union zum Opfer zu bringen weder geneigt sei, noch nach positivem oder Vernunftrecht dazu verhalten werden könne, daß ferner die gestellten Bedingungen zum Fortbestand dieser, ihrer Nationalität unumgänglich notwendig seien und die Nation daher um so mehr die Unterstützung dieser Bedingungen von Seiten der Stände, so wie die Annahme derselben vom ungarischen Ministerium hoffe und erwarte, als nur auf diese Weise die sächsische Nation die Union, als bindend für sich anerkennen könne. Auch sei der Denkschrift noch beizufügen, daß die sächsischen Deputirten sich vorbehalten auf Grundlage der, bei der Unionsverhandlung auf dem Landtage abgegebenen Erklärung bei den bevorstehenden gegenseitigen Verhandlungen zur Zustandebingung der Union noch eingelegten Weisungen von ihren Sendern nöthigenfalls zu ergänzen.

Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenwart.

Die siebenbürgischen Landstände haben am 30. Mai die Wiedervereinigung Siebenbürgens mit dem Königreich Ungarn beschlossen, unter der Bedingung, daß ein landtäglicher Ausschuss die Art und Weise dieser Vereinigung im Einverständnis mit dem k. ungarischen Ministerium zu Buda-Pesth vorläufig erörtere und ausarbeite, damit auf der Grundlage dieser Ausschuss-Arbeit die beschlossene Vereinigung nach erlangter k. Bestätigung im nächsten ungarischen Reichstag, unter der Mitwirkung von 73 Vertretern in der Ständetafel und von über hundert Mitgliedern in der Magnatentafel von Seiten Siebenbürgens, endlich vollzogen werde. Diesen Beschluß einer

bedingten Wiedervereinigung haben die Vertreter der sächsischen Nation mit Einmütigkeit offen und vertrauensvoll beigestimmt, indem sie für die sächsische Nation dabei ihre auf Geschichte, vernünftigem und positivem Recht und Gesetz beruhenden staatlichen und volklichen Besitztümer feierlich verwahrten.

Der in Hermannstadt erscheinende Siebenb. Bote, welcher sich für nicht schlechter haltend als der in Klausenburg erscheinende Erd. Hirado und Ellenör, von Anbeginn die Umwälzungsfrage der Union ebenfalls mehr vom Standpunkt einseitiger Leidenschaftlichkeit als kalten Verstandes behandelt hat, hält in einer seiner letzten Nummern über das Eingangs bezeichnete Verfahren der sächsischen Landtagsabgeordneten ein strenges Gericht, bricht darüber geradezu den Stab.

Wer die leidenschaftliche Aufregung kennt, die sich während des neulichen Aufenthaltes des einen Hermannstädter Landtagsabgeordneten in Mitte seiner Sendern in mannigfachen Auftritten, zu Hermannstadt offenbart hat, wird jetzt noch kaum den vergeblichen Versuch wagen, sich hierüber auf eine ruhige, besonnene Verständigung mit den Sprechern im Siebenb. Bote einzulassen. Besser scheint es mit dießfälligen Urtheilen die vielleicht sehr nahe Zeit abzuwarten, wo man den Personen und Sachen wiederum gerade ins Gesicht zu schauen und zu erkennen vermag, wer und was sie sind; und bis dahin bloß Thatfachen an die Hand zu geben, wodurch es denjenigen, die in diesen für ganz Europa außerordentlichen Zeiten ihre Besonnenheit und geistige Haltung bewahrend selbstständig urtheilen, möglich gemacht wird, den Vorgehen klärer auf den Grund zu sehn.

Der Einheit willen, pflegte die sächsische Universität in ganz gewöhnlichen Zeitläuften beim Herannahen der Landtage die Aufgabe der sächsischen Vertreter in denselben sich zu vergegenwärtigen, ihre Meinung darüber in einem Gutachten niederzulegen, und das solchfällige Gutachten den sächsischen Gerichtsbarkeiten zur freien Gebrauchnahme zu übersenden. In den meisten Fällen wurden diese Gutachten von sämtlichen Kreisen ihren Landtagsabgeordneten mit wesentlichen oder unwesentlichen Abänderungen zur Richtschnur mitgegeben. — Beim Herannahen des jetzigen außerordentlichen Landtages in diesem allgemein und namenlos bewegten Jahr jedoch hat die Universität über die grandiose Frage der Union ein Gutachten von beiläufig einem Schreibbogen an die Gerichtsbarkeiten geschickt, worin äußerst schlicht und einfach ein Paar Gründe wider und ein Paar für die Union angeführt werden, und wo die Gerichtsbarkeiten sich selbst überlassen sind, in aller Eile rechts oder links zu greifen, folglich gar keine Richtung gegeben ist. Dieses war ein Verlassen der althergebrachten Bahn, auf welcher seither ein einheitsliches, kompaktes Auftreten der sächsischen Landtagsabgeordneten im Landtage erzielt worden ist. Straßendemonstrationen, Fahnen und Kokarden machen Vernunft, Ueberlegung und Taktik niemals überflüssig.

In gewöhnlichen Zeiten haben die Sachsen darauf geachtet, daß aus ihrer Mitte jedenfalls solche Individuen zu Landtagsabgeordneten gewählt wurden, die mehrmals

125

125

auf Landtagen waren, und eine gewisse parlamentarische Taktik und Erfahrung besaßen. Zu diesem außerordentlichen Landtag haben die meisten Individuen, die sich bisher zum Landtag wählen ließen, den Wahlen ausgewichen, dieselben geradezu abgelehnt; und zwar solche Individuen, die zu Hause kräftig für das umwälzende Verfahren vermögend schroff und absolut gegen das Princip der Union anzukämpfen sei, gewirkt haben. Daher ist es gekommen, daß zwar ungewöhnlich tüchtige und einsichtsvolle Deputirte, aber größtentheils Neulinge auf dem parlamentarischen Boden gewählt worden sind; vierzehn von ihnen sind jetzt zum erstenmal, acht jetzt vielleicht zum zweitenmale auf den Landtag gekommen.

Nach dem Herkommen hat sich der sächsische Nationsgraf gewöhnlich am Ort des Landtages befunden, und gleichsam das Centrum gebildet, von welchem aus die sächs. Landtagsdeputirten zusammengehalten wurden. So war es in der Regel in gewöhnlichen Zeiten. In dieser außerordentlichen Zeit stehn die sächsischen Landtagsdeputirten isolirt vom Oberhaupt der Nation da. Helft euch, so wird Gott euch helfen.

Dessenungeachtet haben die sächsischen Landtagsabgeordneten gehandelt, frei, selbstständig und einheitlich gehandelt, denn sogar die Hermannstädter Deputirten, die sich in der sächs. Nationalversammlung von der Mehrheit abgesondert hatten, sind ja im Landtag, was das Wesen ist, im wohlverstandenen Interesse der Nation, nicht bloß durch stillschweigenden Anschluß, sondern mit ausdrücklicher, lauter Erklärung der bedingten Union beigetreten. Sie haben gehandelt im Interesse der westeuropäischen Civilisation, der östreichischen Gesamtmonarchie, des Vaterlandes und ihrer Nation. Sie haben gehandelt im Geist und nach dem Wunsch ihrer unbefangenen und klar sehenden Stammesbrüder im großen Deutschland und in Oestreich. Sie haben statt der Stimme der Leidenschaft die Stimme der Vernunft gehört, und entschlossen gehandelt nach dem in Geschichte und Politik erprobten Grundsatz, durch eine mäßige und gerechte Aufopferung sich Vortheile zu erkaufen, welche den aus dem ganz Europa durchschreitenden Erdbeben nothwendig erswachsenden Schaden vielfach ersetzen werden, als der Chimäre nachzujagen, die lieber Alles auf das Spiel setzen möchte, um Nichts zu verlieren.

Soldatenpolitik*).

Der Soldat, der sich mit Politik befaßt, kommt mir vor, wie ein Grobshmid, der Damenputzwaren verfertigt; und doch hat unsere Zeit des politischen Warrs, wo Niemand bei seinem Leisten bleibt, wo der Bauer nicht mehr arbeitet, sondern gleich dem Edelmann

*) Wir hielten uns nicht für berechtigt diesen Artikel von einem geachteten Militär eingesandt, ohngeachtet manche Gedanken darin mit unsern Ansichten nicht übereinstimmen, zurück zu weisen.
D. Red.

Nichts thut, wo der Edelmann beinahe gezwungen wird, Reuten an seine Lebensleute zu geben, wo der Student nicht studirt, sondern sich in die Berathungen der Staatsmänner einmischt, und im Orchester der Kagenmusik mitwirkt; wo der Bürger sein Gewerbe im Stich läßt und dem Soldaten ins Handwerk pfuscht; auch diesen Letzteren in das Politisiren hineingezogen. — Wehe aber, wenn auch der Soldat dem allgemeinen Beispiele folgt, sein Gewehr wegwirft, und anstatt mit Einheit zu handeln, seinen speziellen Ansichten und Meinungen nachgeht — wie leider schon die ersten Anklänge davon zu unsern Ohren drangen. — Im Interesse der Armee und des Staates muß man bitten, bewahrt den Soldaten vor solchem Krebsgeschwür, und gebt ihm Beschäftigung in seiner Spähre, damit er nicht vor langer Weile und Ueberdruß die Summe der politischen Unordnungen vermehrt; und ihr — Cameraden, die ihr euch oft beim Gläschen Wein über politische Meinungen den Kopf erhitzt, werft all den Plunder von Magyaromanie, Panславismus, Deutschthümelei und Russenfresserei zum Teufel, und laßt die Ausgleichung der Sprachconfusionen denen, welche den babylonischen Thurmbau begonnen haben.

Das Bestehen des österreichischen Staatenbundes ruht auf festerem Grunde, als daß es ein momentanes Aufleuchten des Nationalitäts-Egoismus vernichten könnte. Der eigne Vortheil der Nationen selbst hält den Staat zusammen, und Tugend und Rechlichkeit, die Grundpfeiler alles Bestehenden sind durch die Leidenschaften jetzt wohl unterdrückt, aber nicht ausgestorben. — Die Geschichte hat uns in Friedrichs Wahlspruch: **Austria Erit In Orbe Ultima** ein mit unsern Wünschen harmonirendes Vermächtniß erhalten, welches sagt: „Es bleibt beim Alten.“ — Man braucht nicht Reaktionsär zu sein, sondern nur einige Jahre in der Welt gelebt zu haben, um aus dem Laufe der Begebenheiten den Schluß ziehen zu können, daß alle eigenen und fremden auf unverdaute Ideen basirte Entwürfe wie Schaum vergehen, und nur das Erprobte, Solide, Bestand hat. — Die Welt ist kugelrund, und hat ein Schwindler zwanzig Schritte im Kreise vorwärts gemacht, so glaubt er sich um hundert Meilen der Sonne näher, und ruft: „Mir nach zum Fortschritt, zur Freiheit.“ Laßt ihn laufen, nur macht es ihm nicht nach. — Hat er den Kreis durchlaufen, so kehrt er auf den alten Punkt zurück, er schlägt sich vor den Kopf und sagt: Was war ich doch für ein Narr.

Die Völker haben sich aus den Nezen der Willkürlichkeit gewaltsam befreit, und hierbei auch einige Fäden der Ordnung zerrissen. — Diese müssen neu geknüpft werden, wozu es Zeit braucht. Der wahre Begriff von Freiheit muß erregt und gebildet sein. Die Mehrzahl jener, denen man die Freiheit gab, behandeln sie wie das Kind ein scharfes Instrument. — Unter dem Sturme der Leidenschaften kann die Freiheit nicht Wurzel fassen, sie bleibt ein unfruchtbares Saamenkorn. — Darum ihr bürgerlichen Vaterlandsgenossen bewaffnet euch mit den Waffen des Verstandes und der Ueberlegung, um den moralischen Sieg zu erkämpfen; dieses ist eure Aufgabe, und laßt den Beruf zum kräftigen physischen Kampfe.

Die einzige wahre Politik des Soldaten liegt in den ersten Zeilen unseres Reglements. „Der erhabene Zweck des Soldaten ist die Sicherheit des Staates von Innen und von Außen.“ — Aber die Nichtsoldaten haben uns die Hälfte unserer Wirksamkeit genommen; der Bürger nahm das Gewehr zur Hand, und will sich selbst schützen. — Mit Schmerz sehen wir uns der Friedenthätigkeit beraubt, allein wir übertragen gerne unsere Pflicht in die Hände des Bürgers, wenn dadurch der Gesamtzweck erreicht, und der moralische Sieg befördert wird. — Wir warten ab, bis man uns die genomme Pflicht zurück giebt, oder dafür einen andern noch schöneren Friedensberuf erstattet. — Denn aus den Wirren der Zeit wird der Augenblick kommen, ja er muß kommen, wo ein Brougham*) mit seinem Motto: „Der Schulmeister überall,“ alle Meinungen aufklärt, und den moralisch politischen Sieg erzweckt. — Dann werden auch wir die Jugend aller Volksclassen in unsere Reihen nehmen, und an ihrer Bildung und Beredlung die letzte Hand anlegen. — So lange aber die Zeit noch an den Gebährungswehen neuer Grundsätze und Systeme darniederliegt, laßt uns fort, damit wir nicht mit unberufener Hand in ein Geschäft eingzugreifen versucht werden, das wir nicht verstehen. — Laßt uns fort, und unsern zweiten Geschäft, dem Schutze des Vaterlandes nach Außen mit verdoppelter Thätigkeit uns weihen.

Unser Lehrer und Meister, der greise Feldherr an der Etsch kämpft gegen einen treulosen Verbündeten, und einen falschen Minister Gottes, der den Völkern den Segen giebt, mit den Worten: „Der Friede sei mit euch,“ und den Krieg gegen seine eigenen Schutzbefohlenen predigt. — Er leidet Mangel an Truppen und an den nöthigen Hilfsmitteln, seine Thätigkeit ist gehemmt, und unsere Hilfe wird ihm erwünscht sein. — Noch Tausende von Soldaten legen die Hände müßig in den Schooß, indeß die getreuen Tiroler die Volksbewaffnung organisiren. Warum läßt Ungarn seine muthigen Söhne nicht aus dem Lande, indeß fast die ganze Bevölkerung der südlichen Slaven aufstand, um ihre Treue und den alten Heldennamen zu bewahren. — Ist der ungrische Heldengeist erstorben; oder sind eure Bürger keine Männer, daß sie nur mit dem Wort und nicht mit der That die Wehr-

pflcht übernehmen; oder wollt ihr gar den laut werden den Aeußerungen über Verrath Ungarns am österreichischen Völkerbunde Grund geben? O! dann habt ihr alle treuen Völker gegen euch bewaffnet, die sprichwörtliche Großherzigkeit und der edle Sinn der Magyaren ist zur Schimäre geworden, und die helbenmüthige Aufopferung eurer Ahnen zur Zeit M. Theresia's haben die Enkel mit Schmach getilgt. — Der österreichische Bund, und sein Regentenhaus sind euch nichts mehr schuldig, und im schwarzen Buche der Geschichte hat Ungarn ein schändliches Brandmal eingedrückt. — Wollt ihr den schmählichen Brandacht entkräften und eure alte Würde behaupten, so laßt eure Jugend ausziehen zum Kampfe für die Ehre und den Bestand der Gesamtmonarchie und Antheil nehmen an den Siegen unserer deutschen und slavischen Brüder.

Und — Siebenbürgen — Einige Tausend eurer jüngern Landsleute haben erst kürzlich den Soldatenrock angezogen, und sitzen unthätig im Lande; ihr längeres Verweilen könnte die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen. — Die jüngeren Soldaten haben aus ihrer frühern Sphäre mancherlei Sympathien mitgebracht, und könnten leicht unter dem leidenschaftlichen Unionsgeschrei eine politische Färbung annehmen, wodurch sie für das Heer und den Staat verloren gehen. — Traurige Beispiele haben uns den Beweis gegeben, daß der Verrath im Lande umher schleicht, und den edlen Soldatengeist zu untergraben sucht. — Die moralische Kraft in dem Heere ist groß, aber die Verführung hat auch mächtige Reize, und es ist besser, der Gefahr zu entfliehen. — Laßt daher eure Regimenter fortziehen zur Armee, damit sie befreit werden von dem beklagenswerthen Anblicke innerer Spaltungen, und dem Fluche der Partheienwuth. — Dort, wo die andern getreuen Nationen ihre Anhänglichkeit an den Kaiserthron bewahren, laßt auch eure Regimenter ihre geschichtlich erprobte Tapferkeit neu beweisen, und die Anerkennung des Muthes und die Kraft eurer Landeskinde Einheimischen und Fremden aufbringen.

Im Vorbeigehen sei es erwähnt, daß die siebenbürgischen Freikorps in den frühern Kriegen durch Muth und Kriegszucht sich guten Namen erworben haben. — Die italienische Armee entbehrt der Fühlhörner, der sogenannten Partheigänger, die in einem insurgirten Lande notwendige Vorkämpfer der Linie sind. — Eure thatenlustige Jugend ist im Vaterlande mit ihren erhigten Köpfen und aufgeregten Phantasien der Ruhe und Besonnenheit, welche die verwickelten Verhältnisse fordern, mehr nachtheilig als nützlich. Warum sammelt ihr sie nicht, wie die andern patriotisch gesinnten Länder der Monarchie, um sie zu dem Feldherrn an der Etsch unter Leitung wackerer Offiziere in die Schule zu schicken, wo sie Länder und Völker kennen lernen, wo sie mit allen getreuen Nationen des österreichischen Staatenbundes in brüderliche Berührung kommen, wo das Leben sich in seinem wahren Werthe und seiner wahren Würde zeigt, Ruhm und Ehre winken, und die edle Anhänglichkeit an Monarch und Vaterland die Feuerprobe besteht. — Die dort gesammelten Erfahrungen werden sie ungleich mehr tauglich machen dem Staate einst

*) Lord Brougham, englischer Minister und Staatskanzler hatte großes Verdienst um die Volksbildung und Erziehung. — Nicht nur als Schriftsteller sondern auch als Staatsmann arbeitete er unablässig für diesen Zweck, und seine Thätigkeit brachte die schönsten, die herrlichsten Früchte in allen Theilen der Erde wo man englisch spricht. — Als der Herzog Wellington in das Ministerium trat, und mit soldatischer Präpotenz aufzutreten versuchte, machte er ihm in einer kräftigen Rede die Unmacht seiner Bestrebungen anschaulich. Ehemals, sagte er, mag wohl der Ausruf: der Soldat, überall Furcht und Schrecken verbreitet haben; jetzt aber fürchte ich von ihm keine Gefahr für Land und Constitution, ich vertraue einer andern in manchen Augen vielleicht unbedeutenden Person. — Der Schulmeister überall — er mit seinem ABCBuche bewaffnet, trägt den Sieg davon über den Soldaten in seiner vollen kriegerischen Rüstung. — Der Verfasser glaubt mit dieser Anspielung auf den wahren Weg hinzudeuten, der zur Kräftigung der Constitution und Freiheit führt.

nützliche Dienste zu leisten, als das traurige Bild der Leidenschaftlichkeit und politischen Zerrüttung, das euer Vaterland gegenwärtig biethet.

Dieses politische Glaubensbekenntniß eines Soldaten, das gewiß mit Vergnügen alle seine Standesgenossen unterschreiben, soll durch die freie Presse als eine Petition an alle jene gestellt sein, denen das Wohl des Soldatenstandes am Herzen liegt, und welche Macht und Einfluß besitzen, um die drohenden Gefahren zu entfernen, und dem Heere im Ganzen und in allen seinen Theilen durch correspondirende Thätigkeit, Einheit und Kraft zu erhalten, wodurch gewiß die heißen Wünsche vieler, wenn nicht Aller erfüllt werden.

Ltr.

Aus dem behorchten Selbstgespräch eines Badegastes.

Wie sich die arme Transsilvania in Nr. 44 und 45 schneuzt und spuckt! . . .

Die Kronstädter Deputirten haben nur unter tüchtigen Bedingungen zur Union gesprochen, und haben ihre Instruction eingehalten; — die Hermannstädter Deputirten haben nicht nur ihre Instruction ganz verlegt, sondern haben sich mehr ohne Bedingung ergeben; . . . die Hermannstädter Deputirten haben sogar die Unionssahne in die Hand genommen und Comödie gemacht, die Kronstädter nicht; . . . und doch ist Kronstadt schuld am Aerger der Transsilvania. Die Transsilvania spricht somit die implizirte Hoffnung aus, es würden die Hermannstädter muthig und ohne Unionssahne geblieben sein, wenn Kronstadt eine Hermannstädter Instruction gehabt hätte, wenn also statt Kronstadt Hermannstadt „voran“ gegangen wäre. . .

Nun, warum schickten auch die Hermannstädter und Andere nur ihre Theoretiker, ihre unpraktischen Schriftgelehrten? . . . Auch geheime, also doppelte Instructionen sind schuld an der Calamität! . . . Wer hatte solche? und ist Kronstadt verantwortlich für die doppelten Instructionen Anderer? Mepß und Großschenk stehen noch rein und neutral und unverantwortlich da, denn sie waren so glücklich, zu spät zu kommen; die könnten entscheiden; — ob auch mit doppelter Instruction? O, Transsilvania! diese Calamität wäre vermieden worden, diese Widersprüche und Fahnen-schwenkungen hätten nicht stattgefunden, wenn statt der „unpraktischen Schriftgelehrten“ der Deputirtenversammlung ein Anderer präsidirt hätte, wenn der Herr Nationsgraf lieber die Conflurdeputirten und nicht die Landtagsdeputirten sich überlassen hätte.

Ganz erbaulich ist die naive Beichte der delirirenden Transsilvania in Nr. 44. . . Wir hörten bisher so Manches von der neubelebten sächsischen Nation; — nun aber stirbt sie sicherlich am marasmus senilis, und ist glücklich, im Schooße einer Nation sanft dahinsterven zu dürfen, die auf der untersten Stufe menschlicher Entwicklung steht. . . Wenn dem so ist, so bedarf es keiner Strafpredigten gegen kraftlose Deputirte einer kraftlosen Nation,

es bedarf keiner Anstrengungen, keiner Politik, keiner doppelten Instructionen mehr, — ein Vergifteter mag nur sein Testament machen, die Universität mag heimkehren und sich einen sanften . . . ischen Schooß zum Einschlafen suchen. — Diese Beichte hat einem die Augen geöffnet, — wir brauchen nichts mehr, — man kennt nun „das Heilkraut der Karpaten“.

Eine zweite Beichte der tapfern Transsilvania besteht darin, daß sie geglaubt: die sächsischen Kreise würden die Hermannstädter Unionssahne adoptiren. Hier ist die Transsilvania nochmalen im Widerspruch mit sich, denn bei einer am marasmus senilis leidenden Natur dürfte die Transsilvania so viel Grütze gar nicht voraussetzen, vielmehr, den eigenen marasmus auf kurze Zeit beschwörend und bewältigend, ante festa fürdenken, die Politik, das Botum und die Courage der betreffenden Publica ins scharfe Leitseil zu nehmen; denn „früh aufstehen ist besser als spät beichten“.

Aus Schemnitz

den 17. Mai 1848 *).

Alle akademischen Jünglinge deutschen Stammes, mit ihnen alle übrigen Ausländer haben so eben ihre Entlassung von der Schemnitzer Akademie genommen. Im Hochgefühl unserer deutschen Abkunft haben nun auch wir siebenbürger Deutsche diesen Schritt gethan und halten es für unsere Pflicht, unserer Nation die Ursache dieses Schrittes zu erklären:

Als die Kunde des großen Völkerfrühlings in unsere Berge drang, da jubelte die ganze akademische Jugend der neugebornen Freiheit entgegen, und in dem Augenblicke, als in Schemnitz die Erfolge des 15. Märztages Ungarns verkündigt wurden, wehten überall dreifarbigte Fahnen. — Ungarn nannte sich schon früher ein freies Land und Niemand von uns nahm Anstand, in einem freien Lande seine Gesinnungen frei zur Schau zu tragen. Wir trugen wohl, um Ungarn unsere Achtung zu erzeigen, in der ersten Zeit die ungarischen Farben; nach und nach sungen wir aber Alle an, die Farben unserer Gesinnung zu tragen, wir Deutsche natürlich das heilige Schwarz-Roth-Gold; wir pflanzten vor unserm Caffeehause die deutsche Fahne auf; da erwachte die magyarische Eifersucht, auf einen glücklichen Zufall wartend, dieselbe anzusprechen und auszuweihen. Dieser Zufall wurde in dem nach altem Popsystem gewählten hiesigen Restaurations-Präsidenten, k. Bergrath Zendraschek, geboren. Herr Zendraschek ist aber auch ein Mann, wie ihn Schemnitz braucht; er spricht und agirt vom Kopf bis zur Fußzehe und redet immer so lange, bis ihn sein bißchen Vernunft gänzlich verläßt, nachdem ihn, wie er selbst zu Anfang seiner Reden versichert, Pegasus beim ersten Worte gewöhnlich absattelt. Dieser Mann

*) Die Aufnahme dieses Artikels an die sächsische Nation ist durch Zufall verpatet worden. D. Red.

sollte nicht berühmt werden, sollte nicht durch eine Schur-
bartheilbenthat als Patriot berühmt werden? — Ja, er
soll es; wir wollen sein Lob überall verkünden.

Längere Zeit nach seiner Wahl wehte das ernste
Schwarz-Roth Gold unangefochten über den Häuptern un-
serer lieben Bürger; da berief der hier anwesende Com-
missair des ungarischen Ministeriums Militair in unsere
Stadt, die früher als Bergstadt von dieser Last gefesselt
frei war, aus Gründen, die uns natürlich nichts angehen.
Am 12. Mai l. J. gegen acht Uhr Morgens rückten nun
wirklich fünf Compagnien Infanterie vom Regiment Prinz
von Preußen hier ein, wobei die hiesige Bürgergarde nach
einem gänzlich mißrathenen Empfang vor den Thoren der
Stadt doch schon vor dem Stadthause aufgestellt war, als
die Soldaten kamen, und den in Ungarn so verhassten
kaiserlichen Farben und dessen Adler kindlich-gemüthlich
huldigten.

Herr Zendraschel bemerkte nun gegen Mittag, viel-
leicht von den Bayoneten in seinem Heldenmuth geizigelt,
zufällig bei Anwesenheit von fünf Compagnien, daß die
deutsche Fahne dort, wo sie aufgepflanzt sei, gar zu stark
in die Augen falle; man solle sie wegnehmen und an ihrer
Stelle eine ungarische aufpflanzen; denn am Ende könne
man doch denken, Ungarn sei wirklich ein freies Land. —
Einige magyrische Akademiker waren auch wirklich fana-
tisch genug, diesen Befehl augenblicklich zu befolgen, in
stolzer Erinnerung an ihre Großthaten beim Herunterreißen
und Beschimpfen der kaiserlichen Adler am Constitutions-
tage. Wir machten ihnen die vernünftigsten Einwürfe:
am hellen Tage im Angesicht des Militärs doch keinen
Streit zwischen uns Akademikern herbeizuführen, da wir
Deutsche unsere Fahne nur deswegen an den Ort gepflanzt
hätten, weil keine andere da gewesen wäre, — sie wenig-
stens diesen Tag da zu lassen und am andern Morgen
ohne Weiteres eine ungarische hin zu stecken; wir wollten
ja die unsrigen an einen andern passenden Ort stecken. Sie
konnten hierauf nichts erwidern, als den sehr trefflichen
Grund, es sei doch alles eins, ob diese oder eine andere
Fahne an dem Plage stecke. Wir waren auch derselben
Meinung; aber sie folgerten dann in ihrer Logik weiter:
Ebendeshalb müsse sie weg kommen. Dieser Imperativus
empörte uns gegen Herrn Zendraschel so, daß wir zwar
die Fahne selbst herabnahmen, um öffentlichen Skandal zu
vermeiden, zugleich aber einstimmig beschlossen, ohne von
irgend einem Häufelsführer angeeifert worden zu sein,
Herrn Zendraschel wegen seiner unberufenen und unsinnigen
Einmischung in unsere Angelegenheit eine großartige Kagen-
musik zu bringen.

Die Kagenmusik fand auch wirklich statt und soll
wirklich sehr ausdrucksvoll gewesen sein, wie uns unparthei-
sische Kunsttrichter versichern. Tags darauf wurde nun diese
Kagenmusik, die wir, ganz einfach aber schön der liebens-
würdigen Persönlichkeit des Herrn Zendraschel ge-
bracht hatten, vom magyrischen Fanatismus als eine
politische Demonstration fremder Nationen angenommen.
Man drehte sich die Schnurbärte, sprach sogar vom Auf-
hängen der Häufelsführer u. dg. Unsinn. Die Bürger
beschlossen Herrn Zendraschel in einem glänzenden Fackelzuge

Satisfaction zu geben. Ein Bürger soll jedoch in der Sitzung
gemeint haben, die aufrührerischen Ausländer könnten diesen
Abend Feuer enlegen und dasselbe den Fackeln zuschreiben.
Nachdem lange hin und her gestritten worden war, ob
man eine Fackelmusik mit Fackeln und ohne Musik oder
mit Musik und ohne Fackeln machen solle, ging letzteres
durch. Abends in jenem romantischen Zwiellichte, welches
die Fledermäuse so sehr lieben, bewegte sich der Zug mit
fünf Fahnen und einer Ziegeunerbande an der Spitze vor
das Haus des Helden. Nach der Anrede eines Mitgliedes
dieser herzerhebenden Serenade in magyrischer Sprache,
die wir nicht verstanden, trat der Held ans Fenster, sagte
einige magyrische Worte und kam dann herab. Hier
hielt er nun in deutscher Sprache eine so gemeine Rede,
wenn man sein rohes Geschrei so nennen darf, daß der
größte Fiaker sich ihrer geschämt hätte. Er nannte die
Ausländer Spitzhuben, Diebe, Räuber, Schufte, ihre Na-
tionen schandhafte Nationen, und forderte, unter fort-
währendem Eljen Rufe gleich gesinnter Bürger und hoffent-
lich nur verführter magyrischer Akademiker, „die edlen
Magyaren auf diese nichtswürdige Brut zu vertilgen.“
Nachdem seine Stimme sich mehreremal mit seinen Ge-
danken überschlagen hatte, gestand er, daß er nicht weiter
könne und somit ausgerast habe. Auf den Händen soll
nun der Held in seine Wohnung getragen worden sein.

Nach einer solchen Beschimpfung konnte ein Ehrenmann
nicht mehr in Schemnis bleiben, und mit rohen Akadami-
kern und Bürgern leben. Wir nehmen hierbei immer den
gebildeten Theil der Bürger, der leider sehr klein ist und
einige sehr wenige hochherzige echte Ungarn unter den
Akademiern aus, die uns ganz recht gaben und Gerechtig-
keit wiederfahren lassen wollten. — Wir forderten nun
Tags darauf Entlassung, da wir durchaus nicht hoffen
konnten eine genügende Satisfaction zu erhalten, um so
unsere Ehre zu retten. Die Professoren jedoch, welche,
zu ihrer Ehre sei es gesagt, ganz entrüstet waren, wollten
versuchen Herrn Zendraschel zu einer öffentlichen Abbitte
in einer Volksversammlung zu bewegen. Er versprach
und gab noch sein Ehrenwort uns seine Abbitte schriftlich
zuzuschicken, um zu beurtheilen ob wir damit zufrieden sein
könnten.

Am 16. d. M. Nachmittags kamen wir zusammen
um seine Abbitte, die er dann öffentlich halten sollte in
unserer Versammlung anzuhören, anzunehmen oder zu ver-
werfen. Aber von den Leuten seines Kalibers war ein
ehrlisches Geständniß seines Unsinnes eine zu große For-
derung. Wir erhielten bei dem Abgeordneten des un-
garischen Ministeriums die Antwort, Herr Zendraschel sei
geneigt sich herbeizulassen uns einige Erklä-
rungen zu geben, und zwar im Beisein einiger Bür-
ger und des Herrn Abgeordneten. — Ein Ruf des zwie-
fachen beleidigten Nationalgefühls ertönte: fort! fort! aus
dieser gastfreundlichen Herberge!

Herr Zendraschel steht zu tief unter uns in seiner
Gemeinheit, Rohheit und Zweizüngigkeit, als daß wir
ferner eine Abbitte annehmen könnten; jene Bürger und
magyrischen Akademiker aber haben uns durch ihren
öffentlichen Beifall, den sie diesem charakterlosen Manne

125

solten, in unserm innersten heiligsten Ehrgefühl zu tief verletzt, als daß wir je wieder zurückkehren könnten, selbst wenn wir annehmen, sie seien verführt worden oder begriffsunfähig. — Bereits haben wir Schritte gethan, um an einer neu zu errichtenden Akademie unsere Studien fortzusetzen. Schemnitz sieht uns nie wieder; denn wer könnte in der Mitte eines Ortes verweilen, wo keine Gastfreundschaft heilig ist.

Wir aber, wir siebenbürger Deutsche, hochglühend für unser deutsches Vaterland, können uns unmöglich mit Leuten befreunden, die als Garantie für unsere unantastbare Nationalität ein Kapital von Schimpfreden aufstellen, die sie entweder nicht bekämpfen will oder kann.

Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben. Wir nehmen uns sichere und ehrliche Bürgschaften; — Furcht kennen wir nicht; es bricht sich ja, wie unsere Dichter singen, das ganze Meer an einem einzigen kühnen Felsenriff. —

Die siebenbürger Sachsen in Schemnitz

Allerlei Neuigkeiten.

Das Kronstädter Publikum hat auf einen von andern Orten gestellten Antrag die Landtagsdeputirten abzurufen, beschlossen: die hiesigen Deputirten nicht abzurufen. Dieser Beschluß ist von allen Schichten unserer Bürgerschaft gut geheißen worden.

Am Donnerstag Mittag halb 1 Uhr hat ein gewaltiger Blitz und Donnerschlag den Schwarzgässerturm getroffen und arg beschädigt.

Die bisher hier in Kronstadt garnisonirende Division vom 1. Szeckler Grenz-Inf.-Reg. ist am 9. Juni in den ersten Morgenstunden ab- und nach Fogarasz marschirt. — Auch sind die hier deponirt gewesenen ärarischen Gewehre, 800 an der Zahl, an demselben Morgen von hier fortgeführt worden, wohin? ist uns nicht bekannt geworden!

Aus Binkovce wird geschrieben, daß bei Lovarnik in Syrien sich die Heuschrecken wieder gezeigt hätten. Im Brooder Regiment hat man bisher noch keine bemerkt, es sind aber alle Maßregeln getroffen worden, wenn sie sich wo zeigen sollten, sie zu vernichten. — Heuschrecken-Unglück fehlte uns noch zum politischen Vabel!

Se. k. k. Majestät haben dem Erzherzog Stephan, Palatin von Ungarn, die bestimmte Zusage ertheilt, sich ehebaldigst nach Buda-Pesth zu begeben und längere Zeit allda zu verweilen. Der Kaiser wird auch den auf den 2. Juli ausgeschriebenene Landtag in höchst eigener Person in Pesth eröffnen.

Der ungarische Premierminister Graf Batthány ist am 2. Juni Abends mit den siebenbürgischen Deputirten Wolfgang Béer und Joh. Pálffy nach Innsbruck zu Sr. Majestät abgereist, um die Unionsangelegenheit in Ordnung zu bringen. — Die Nachricht von dem Landtagsausprüche der Union Siebenbürgens mit Ungarn ist in Buda-Pesth mit Jubel und Illumination begrüßt worden.

In Konstantinopel residirt im Augenblicke weder ein englisch noch französischer Gesandte. Auch hat bei der Pforte wieder ein Ministerwechsel stattgefunden, dessen Frucht ein Schutz- und Trugbündniß zwischen Rußland und der Türkei ist. Der Inhalt dieses Paktes verpflichtet die türkische Regierung die Dardanellen zu schließen. Rußland wird es noch so weit bringen, daß der ganze Orient hermetisch für uns geschlossen werden wird.

Es ist wahrlich nicht zu wundern, daß bei uns die Dukaten so rar und theuer sind, gestern verlangte man für ein Stück 5 fl. W., denn aus sicherer Quelle wird aus Halle vom 24. Mai gemeldet, daß Fürst Metternich vor seiner Flucht nach England 3 Millionen Stück Dukaten durch ein Handlungshaus nach London hat befördern lassen. Das muß doch eine Höllenwirthschaft gewesen sein, und diese wollen noch so Manche wieder haben!

Der König von Preußen hat die Bürgerwehr in Berlin wieder einmal mit schönen Worten becomplimentirt und den Anführer feierlichst umarmt, worauf die Anwesenden von obligater Nührung ergriffen wurden. Daß die Männer an der Spree die Geschichte von der Katz und der Maus nicht kennen lernen wollen, sie ist keine Fabel! — Dem Minister Hansemann sind bereits schon zwei großartige Katzenmusiken gemacht worden.

In Triest kam vor ein Paar Tagen ein eigenes Geschickchen vor. Ein Tagelöhner prügelte einen sehr anständig gekleideten Herrn fürchterlich durch. Letzterer ergriff eilig die Flucht, als Leute herbeistürzten, den Mißhandelten zu befreien, der Tagelöhner aber hielt ruhig Stand und meinte, um die Ursache der Prügelei befragt, sehr naiv und trocken: „Der Herr bot mir einen Thaler an, wenn ich die Republik ausrufen wolle. Ich nahm zwar den Thaler an, wollte jedoch von der Republik nichts wissen; um jedoch für das erhaltene Geld doch etwas zu thun, hielt ich es für das Beste, dem Bestecher seine republikanischen Gesinnungen auszuklopfen.“

Neuestes.

Am Schlusse unseres Blattes erhalten wir die Post. — Der Hirado enthält ein Handbillet Sr. Majestät des Kaisers aus Innsbruck vom 29. Mai an Se. Excellenz den Gouverneur Grafen Teleki, aus welchem hervorgeht, daß, in Erwägung der von allen Seiten herannahenden Gefahren, besonders die siebenbürgische Militärmacht unter die unmittelbare Verfügung Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Palatins gestellt und alle seine Anordnungen in Siebenbürgen so angenommen werden sollen, wie wenn sie von Sr. Majestät selbst angeordnet worden wären. — Also ist Siebenbürgen schon faktisch unter der Regierung Ungarns gewesen, ehe noch der Landtag die Union proklamirte!

No.
hierher
beiden
eifern
durch
das ist
sich H
geänd
gemüth
herrsch
schritt
ter de
mehr
kung
dem zu
stellen
den an
und de
wehend
Es ist
aus di
und W
rei sich
schauer
von V
tavfern
gendfr
durch
run, li
Stimm
erbitter
der de
Kronst
politisc
alles U
man a
wunde
in die
Ehre
human
mein
Traue